

## TODESURSACHE FLUCHT

# NAMENLOSE: GEDANKEN ZUM GEDENKEN

**Bernd Mesovic**  
**PRO ASYL**

**D**er Gedenkort »Passagen«, gestaltet von Dani Karavan, erinnert an den Philosophen Walter Benjamin, der sich im nahen Port Bou auf der Flucht vor der Gestapo das Leben nahm, als ihm die Tatsache eröffnet wurde, dass ihm die Einreise nach Spanien verweigert werde. Wer den Gedenkort gesehen hat, besser gesagt: im Denkmal gewesen ist, wird sich mit dem Blick aufs Meer nicht des Eindrucks erwehren können, dass der chancenlose Blick ins weite Blau das Gedenken an die Hoffnungen vieler Flüchtlinge einschließt, die in der Geschichte den Weg übers Meer versucht haben, sich in seeuntüchtigen Booten oder mit Hilfe von Helfer\*innen an Land gerettet haben oder mit ihren Hoffnungen gescheitert und gestorben sind. Die oft provisorisch wirkenden Grabstätten auf den Inseln und Küsten des Mittelmeers, entlang der heutigen Fluchtrouten, sind ebenfalls Gedenkorte, oft auch der Namenlosen, deren Überreste nicht identifiziert wurden.

Menschen, die Angehörige verloren haben, finden es oft besonders schwierig, mit ihrer Trauer zu leben, wenn es keinen Ort des Gedenkens gibt, den man besuchen kann, weil die Toten verschollen sind. Denkmäler als Gedenkorte sind, wenn sie nicht in banaler Pflichterfüllung entstehen, Versuche, den Verlust begreifbar zu machen. Auch Totenlisten, wie sie seit vielen Jahren geführt werden, sind ein Versuch, Namen und die Erwähnung der unbekannt gebliebenen Toten gegen das zu setzen, was man als politisch erwünschtes Vergessen bezeichnen muss.

**Innensicht im  
»Walter Benjamin  
Memorial« von Dani  
Karavan, ausgestellt  
im katalanischen  
Port Bou.**

© wikimedia commons /  
Wamito / gemeinfrei



Die Toten mahnen – auch eine solche Formulierung ist eine historische Konstruktion. Sie erinnern uns daran (genauer: wir erinnern uns), dass dieses Europa, das sich gern für die »Erfindung« der Menschenrechte feiern lässt, es fertiggebracht hat, über lange Zeit hinweg dem Sterben auf dem Meer ungerührt zuzusehen. Man mag es zynisch eine Kultur des Sterbenlassens nennen, die dann von eher halbherzigen Rettungsaktionen abgelöst wurde, bis es der Einsatz der freiwilligen nichtstaatlichen Seenotrettungsinitiativen war, der deut-

lich gemacht hat, was man tun kann, wenn man will. Europa hat es fertiggebracht, die Kernverpflichtung aller Schiffsbesatzungen, die Seenotrettung, zu zerreden, zu diskreditieren und Besatzungen, die ihre menschenrechtliche Pflicht tun, unter Verdacht zu stellen und zu kriminalisieren. Es geschieht dieses alles nicht zum ersten Mal. Im September 1978 begann die Flucht Hunderttausender »boat people« aus Indochina über das südchinesische Meer in seeuntüchtigen Booten, bedroht von Piraten. Die meisten Ziel-



© Salinia Stroux

staaten versuchten zunächst, die Boote nicht anlanden zu lassen, machten zumeist die Aufnahme der ankommenden Flüchtlinge in Drittstaaten (Resettlement) zur Bedingung, sie vorläufig bleiben zu lassen. Handelsschiffe fuhren ob dieser Unklarheiten an sinkenden Schiffen vorbei, mussten sie doch befürchten, Gerettete nirgendwo an Land bringen zu können. Nach UNHCR-Schätzungen sollen auf hoher See in der Region binnen weniger Jahre zwischen 200.000 und 400.000 Menschen umgekommen sein.

Es war dies aber auch die Stunde der privat organisierten Seenotrettung durch zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich in Deutschland etwa mit der Cap Anamur verbindet, die allein etwa 11.000 Menschenleben rettete. Da die Niederlage der USA im Vietnamkrieg als eine Episode des Kalten Krieges gesehen wurde, bestand eine relativ große Bereitschaft, Aufnahmeplätze zur Verfügung zu stellen. Allein zwanzig

westliche Staaten nahmen mehr als 620.000 Indochina-Flüchtlinge im Wege des Resettlements auf. Das Zusammenwirken mehrerer Faktoren brachte so eine Lösung für einen relativ großen Teil der Flüchtlinge, die heute angesichts der viel geringeren Größe der Fluchtbewegung über das Mittelmeer und gleichzeitig geringer Aufnahmebereitschaft in den EU-Mitgliedstaaten zu denken gibt.

Die Aufnahme der »boat people« war in Deutschland allerdings früh umstritten. Nicht nur hier begann eine Debatte darüber, ob ihre Aufnahme nicht gerade dazu motiviere, sich auf die gefährliche Reise über See zu begeben. Flüchtlingsaufnahme und Asyl erlebten 1980 eine erste Karriere als Problemthema in Bundestagswahlkämpfen. Fluchtmotive, die zunächst als unmittelbar nachvollziehbar galten, wurden hinterfragt, die Tätigkeit der Seenotretter\*innen in Frage gestellt. Man scheute sich nicht, angesichts der dramatischen Bilder von

Zum Text in voller Länge geht es hier: <http://alturl.com/ywe32>

sinkenden Flüchtlingsbooten die Tragfähigkeit des eigenen Staatsschiffes metaphorisch in den Raum zu stellen: Das Boot ist voll.

Das Boot ist niemals voll gewesen, wie wir wissen. Die Indochina-Flüchtlinge sind derart integriert, dass offenbar nicht einmal sie in der aktuellen Debatte zu hören sind, die Überlebenden eines Exodus, den viele namentlich Bekannte wie Namenlose nicht überlebt haben. Die Liste der Toten ist also auch eine Fortschreibung der ungeschriebenen Liste der Schiffbrüchigen aus den Katastrophen der Geschichte. Rettung ist die Aufgabe. Zu ihrem Gedächtnis. <

### DIE LETZTEN RECHTE: »ERKLÄRUNG VON MYTILINI«

Im Mai 2018 trafen sich Völkerrechtler\*innen und Vertreter\*innen von Menschenrechtsorganisationen auf Lesbos. In der Mytilini-Erklärung fordern sie den würdevollen Umgang mit vermissten und verstorbenen Flüchtlingen und Migrant\*innen.

#### Ihre Kernforderungen:

- Schutzsuchenden eine sichere Passage zu ermöglichen,
- die Einhaltung von Abkommen über die Suche und Rettung von Flüchtlingen,
- alle Toten zu bergen,
- die Körper der Toten mit Respekt zu behandeln und eine von der Bergung eines Leichnams bis zu seiner letzten Ruhestätte lückenlose Kontrolle zu garantieren,
- alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Toten zu identifizieren und die Todesursache und -umstände festzustellen,
- alle persönlichen Gegenstände der Toten aufzubewahren und den Familien zurückzugeben,
- den Familien identifizierter verstorbener Angehöriger bei der Erlangung einer Sterbeurkunde zu helfen,
- die Rückführung sterblicher Überreste an die Familie zu erleichtern,
- die sterblichen Überreste auf würdige und respektvolle Art zu bestatten,
- den Ort der Bestattung zu protokollieren und die Grabstellen in den Ländern, wo die Toten gefunden werden, zu achten und zu erhalten.

Hier geht es zur vollständigen Erklärung: <http://lastrights.net/mytilini/4592828704>



»Todesursache: Flucht. Eine unvollständige Liste«, Kristina Milz + Anja Tuckermann (Hrsg.), Hirnkost Verlag 2018.